

Mein Garten



Autor:
Mag. (FH) Siegfried
Tatschl
Text aus dem Buch
„555 Obstsorten
für den Permakul-
turgarten und
-balkon“
(ab Seite 16)

In meinem Fall besteht dieser aus Hecken mit Hollerbüschen, Schlehen, Liguster, Hainbuchen, Eschen oder Eichen. Die Kürbisse überqueren die freie Fläche zwischen den Kastenbeeten und dem Rand der Lichtung und schlängeln sich an den Heckenpflanzen hoch. Ein schönes Bild, wenn im Herbst die reifen Kürbisse aus dem Haselstrauch leuchten und die cremefarbene ‚Herbergstropete‘ über die Böschungsmauer herunterbaumelt. Praktisch ist dies zudem: Ich spare auf diese Weise wertvollen Platz. Die Kürbiswurzeln sitzen im mit Pferdemist gedüngten Kastenbeet, und ein großer Teil der Pflanze hängt luftig in den Sträuchern und Bäumen. Nasse Blätter trocknen rasch ab und Mehltau hat dadurch weniger

Chancen für einen Befall. Es gibt auch einen praktischen Nebeneffekt: die Nacktschnecken machen sich nicht die Mühe hinaufzuklettern – die Kürbisse sind gut geschützt.

Die Lichtung selbst wirkt als Sonnenfalle. Durch bauliche Anordnungen oder durch Hecken einerseits einen Windschutz zu schaffen und andererseits einen Wärmestau zu erzeugen, ist eine alte Technik. Zudem geben Nischen ein Gefühl von Geborgenheit. Was ich über die Jahre feststellen konnte, ist das Wechselspiel zwischen Pflanzen und Menschen. Unmerklich wachsen Lichtungen zu, breitet sich die Hecke aus und, ohne es zu merken, sucht man lieb gewordene Plätze nicht mehr auf. Das ist dann die Zeit einzugreifen, zu roden und zurückzuschneiden – ein Gefühl von Erleichterung und Weite macht sich dann breit. Durch meinen „Kahlschlag“ bekommen plötzlich die im Schatten der Großen stehende kleinen Pflänzchen Licht und Sonne und ihre Chance auf Entfaltung. Ich denke, das ist die uralte Symbiose zwischen Pflanzen und Menschen und die Grundlage artenreicher Kulturlandschaften mit einem dynamischen Zusammenspiel der beiden Lebensformen. Aus diesen Erfahrungen heraus wuchs bei mir die Idee des Essbaren Lebensraumes. Nur in einem vielfältig bepflanzten Garten kann sich diese Dynamik entfalten und das pure Leben seine Chance bekommen.

Das alles macht Arbeit und fördert die Kreativität. Wie kann die Arbeit minimiert und sinnvoll in den Alltag integriert werden? Für mich sind es zwei Schlüsseltechniken, die mir das Gartenleben einfacher machen: Kastenbeete und Mulchwirtschaft.

Die Kastenbeete lernte ich bei meinem Schwiegervater kennen. Auf seiner Wiese stehen einfache Holzrahmen aus Brettern. Sie sind etwa 30 cm hoch, je nachdem welche Bretter verfügbar sind, und mit Erde gefüllt. Da sie nicht oder kaum begangen wird, ist sie nicht verdichtet und wird durch Kompostzugaben mit den Jahren immer feinkrümeliger und humoser. Aus diesen Kastenbeeten sprießen die verschiedensten Gemüse und Blumen. Manche Pflanzen wie die Kürbisse senden von dort aus ihre langen Triebe über die Wiese. Das Kastenbeet ist rückschonend. Ich

Das Vorbild oder das Muster (Pattern) für meinen Garten ist die aus dem Urwald herausgeschlagene Lichtung. Der Übergang von der Kulturfläche zur „Wildnis“ ist unmittelbar.



Pflanzenvielfalt im Kastenbeet

muss mich weniger bücken, und ungewünschte Pflanzen lassen sich aus der lockeren Erde leicht entfernen. Das lästige Grasausstechen, das ich von den Gartenbeeten meiner Kindheit kenne, fällt fast ganz weg. Mit dem Rasenmäher kann bis zur Bretterkante gemäht werden. Die Technik selbst ist alt. Schon in Klostersgärten wurde sie angewendet. Oft finden sie sich auf alten Gartengemälden. Falls das Kastenbeet einmal stört, ist der Holzrahmen schnell wegeräumt und die Erde flach gerecht – dem Rasenanbau steht dann nichts mehr im Wege.

Der große „Durchbruch“ kam für mich mit der **Kombination von Kastenbeeten und Mulchwirtschaft**. Auf den Kastenbeeten selbst verwende ich am liebsten Rasenschnitt. Er schaut schön aus, dichtet gut ab und verrottet zu feinem Humus. Rund um die Kastenbeete und in die Gänge dazwischen, kommt alles mögliche Grün, das bei mir anfällt. Mittlerweile lagere ich Heu, Laub und Heckenschnitt ab. Auf dem dicken Teppich, der das Jahr über da liegt, geht es sich gut und alle zwei Jahre räume ich ihn



Flächenkompostierung

zur Seite und schaufle den feinen Kompost, der die Jahre über entsteht, auf die Kastenbeete. Somit habe ich durch die Kombination von Flächenkompostierung und Kastenbeeten einen geschlossenen Kreislauf geschaffen. Die vielen Samen, die sich im Kompost befinden, sind für mich kein Problem, da sie durch den Mulch am Keimen gehindert werden. Die Samenvielfalt in den Kastenbeeten beschert mir sogar jedes Jahr verschiedenste Pflänzchen wie Basilikum, Erdkirschen oder Tomatillos, die ich, falls sie für mich passen, einfach wachsen lasse. Ich greife nur pflegend ein und werde durch eine reiche Ernte belohnt.



Terrassengarten

Eine große Arbeitserleichterung für mich war das Verlegen einer **Tröpfchenbewässerung** auf den Kastenbeeten. Dabei verwende ich das einfachste System der Firma Gardena. Eine einfache batteriebetriebene Steuerung, auf der ich den Beginn, Häufigkeit und Dauer der Bewässerung einstellen kann, stellt einen sparsamen und effizienten Wasserverbrauch sicher. Seither gedeiht der Garten auch in trockenen Zeiten. In Regenperioden stelle ich die Bewässerung einfach ab. Bei den Heckenpflanzungen im Alchemistenpark hat sich die Tröpfchenbewässerung nur in der Anwachsphase bewährt. Zu starke Bewässerung im Jugendstadium verleitet Pflanzen dazu, hauptsächlich oberflächennahe Wurzeln auszubilden. Generell geht es bei Sträuchern und Bäumen aber darum, dass die Pflanzen möglichst tief wurzeln und sich auch in trockeneren Zeiten selbst versorgen können.

Meine Permakulturanlage

Unweit meines Hauses konnte ich ein **Ackergrundstück** erwerben, das seit dreißig Jahren in Monokultur mit Feldfrüchten wie Mais, Raps oder Weizen bebaut worden war. Davor war die ganze Ebene eine Landschaft aus Gärten, Wiesen und kleinen Äckern. In den letzten 18 Jahren ist



Neue Anlage

mein Ackergrundstück wieder zu einer vielfältigen Landschaft geworden. In der Hauptwindrichtung halten Hecken aus einheimischen Wildsträuchern den Wind ab. In der vom Wind geschützten Zone wachsen die verschiedensten Obststräucher und -bäume. Zwischen den Heckenteilen, die ich teilweise in S-Form gepflanzt habe, gibt es Durchgänge. Im Zentrum gibt es eine Baumgruppe mit einer Lichtung, auf der dicke Holzstämme dahinmodern und zum Verweilen einladen. Auch in den Hecken habe ich dicke Äste oder Holzstämme aufgelegt. Dieses Totholz bietet vielen Insekten Nahrung und Brutmöglichkeiten. Indirekt fördere ich damit die Ausbreitung von Nützlingen und schaffe eine Nahrungsquelle für Vögel.



Lichtung mit Totholz

Mit Heckenschnitt schütze ich Jungpflanzen, indem ich ihn um sie herum aufschichte und nur die Spitze der Pflanzen heraus schauen lasse. Dieses System der **Benjeshecken** hat für mich noch weitere Vorteile: Der Heckenschnitt wird platzsparend am eigenen Grund deponiert und über die Jahre wird er zu Kompost. Gleichzeitig strukturiere ich den Raum damit. Ein spezielles Element sind meine Hügel, die im Zentrum aus dicken Stämmen und Ästen bestehen. Auf diese schichte ich Zweige und Heu. Ein eigener Hügel ist nur für Zweige mit Dornen gedacht. Diese Hügel sind Gestaltungs- oder, wenn man so will, Gartenarchitekturelemente. Sie bieten Unterschlupf für seltene Zwergmäuse, Igel, Mauswiesel und andere Tiere. Diese Vielfalt an Lebewesen wirkt regulierend – Wühlmausplagen gehören somit der Vergangenheit an.



JELINEK AKADEMIE

Kompetenz im Umgang mit Menschen



Lernen
für eine
nachhaltige
Zukunft

Aus- und Weiterbildungen
Coaching, Counseling, Training

- Diplomlehrgänge
- Seminare
- Vorträge
- Diskussionsrunden

Beratungen

- Lebensberatung
- Coaching
- Philosophische Beratung
- Unternehmensberatung

Kooperationspartner
der Permakultur Akademie

Rufen Sie uns an für Ihr persönliches
Beratungsgespräch.

Tel. 01-53 555 99
office@jelinek-akademie.at
www.jelinek-akademie.at

Eine bunte Blumenwiese erstreckt sich zwischen den Obst- und Nussbäumen. Im Sommer tummeln sich viele Insekten auf den Blüten. Bei der jährlichen Heumahd duftet es nach wildem Oregano und Labkraut. So habe ich mir ein Stück Erinnerung an meine Kindheit bewahrt.

In die Planung sind Elemente der traditionellen Streuobstwiesen und des Waldgartenkonzepts eingeflossen.

Beim Waldgarten werden die unterschiedlichen Höhenstufen eines natürlichen Waldes im Kleinen simuliert. Die Gestaltung mit Nischen, Plätzen und Durchgängen schafft ein heimeliges Gefühl. Ich denke, das entspricht dem Bedürfnis der Menschen nach Überschaubarkeit und Sichtschutz – ein Bedürfnis, das wohl aus der Zeit stammt, als unsere Vorfahren vom Wald in die Savanne zogen. Das ganze Jahr über gibt es verschiedenste Früchte zu ernten. Im Vorjahr habe ich ein angrenzendes Ackergrundstück erworben. Von der Grundkonzeption her habe ich es ähnlich gestaltet. Ich habe wieder Hecken in S-Form gepflanzt und verschiedene Räume damit geschaffen. Diesmal habe ich allerdings den Erwerbs- und Bewirtschaftungsaspekt mitbedacht und Elemente der Monokultur integriert. Die Chinesischen Datteln und einige andere Obstbäume bilden eigene Hecken und lassen sich so gezielter beernten. Statt einer Wiese habe ich Weißklee eingesät. Dieser gehört zur Familie der Schmetterlingsblütler. Durch die Symbiose der Wurzeln mit Knöllchenbakterien, den sogenannten Rhizobien, können diese Pflanzen Luftstickstoff fixieren und als Nahrung nutzen. Durch die Aussaat von Klee verhindere ich Nahrungskonkurrenz durch Gräser und dünge gleichzeitig den Boden für die Obstproduktion.

Auch das sehe ich als ein wesentliches Prinzip in der Permakultur:

Sinnvolle traditionelle Bewirtschaftungsformen aufgreifen und sie mit praktischen neuen Wirtschaftsweisen verbinden.



Permakulturgarten 2



Permakulturgarten 5



Waldgarten